

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restamenzeile 40 A. Bei unbenutzter Wiederholungs-Aufnahme entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abdrucke, Offerten, Zeichen ob. Aufst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 267

Donnerstag, den 12. November 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Auszug aus den Preuss. Verlustlisten Nr. 70 und 71.

Infanterie-Regiment Nr. 30, Saarlouis.
III. Bataillon, 11. Kompanie.
Relevier Karl Tielmann, Ballersbach, gef.
Füsilier-Regiment Nr. 80, Wiesbaden.
Bd. Homburg v. d. S.
II. Bataillon, 6. Kompanie.
Füsilier Heinrich Lang II., Fleisbach, lw.
8. Kompanie.
Feldwebel Konrad Dillmann, Mandeln, schw.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 90, Rostock.
III. Bataillon, 10. Kompanie.
Geleiteter der Reserve Reinhardt Benner, Ballersbach, gef.
Feld-Art.-Regiment Nr. 27, Mainz, Wiesbaden.
I. Abteilung, 1. Batterie.
Kanonier Karl Nidel, Eiershausen, lw.
Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz.
III. Bataillon, 10. Kompanie.
Geleiteter der Reserve Rudolf Kellner, Herborn, schw.
Infanterie-Regiment Nr. 97, Saarburg.
II. Bataillon, 8. Kompanie.
Leutnant der Reserve Hugo Bollbach, Haiger, schw.
Kassierer-Regiment Nr. 7, Stad. Halberstadt.
Musikmeister Ludwig Klamberg, Dillenburg, lw.
Fusartillerie-Regiment Nr. 3, Mainz.
3. Batterie.
Obergeleiteter Alfred Heinrich, Heiligenbach (wahrscheinlich Heiligenborn) lw., dienstfähig.
Kaiserl. Marine. Verlustliste Nr. 10.
Torpedo-Maschinenanwärter Albert Kranz, Haiger, verm.
Dillenburg, den 11. November 1914.
Der Königl. Landrat: J. B.: Meudt.

Nichtamtlicher Teil.

„Emden“ und „Königsberg“.

Berlin, 11. Nov. (Amtl.) Nach amtlicher Bekanntmachung der englischen Admiralität wurde S. M. S. „Emden“ am 9. November früh bei den Cocosinseln im Indischen Ozean, während eine Landungsabteilung zur Zerstörung der englischen Funken- und Kabelstation ausgeschifft war, von dem australischen Kreuzer „Sydney“ angegriffen. Nach hartnäckigem, verlustreichen Gefecht ist S. M. S. „Emden“ durch die überlegene Artillerie des Gegners in Brand gesetzt und von der eigenen Besatzung auf Strand gesetzt worden.

Die englische Admiralität gibt ferner bekannt, daß S. M. S. „Königsberg“ im Aufschiffschiff in Deutsch-Ostafrika, in Meilen oberhalb der Mündung von dem englischen Kreuzer „Chatham“ durch Versenken eines Kohlendampfers blockiert worden ist. Ein Teil der Besatzung soll sich in einem besetzten Lager an Land verschanzt haben. Eine Beschießung des „Chatham“ scheint ohne Wirkung gewesen zu sein.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: Behndt.
Das kühne Heldentum, zu dem die Geschütze der „Emden“ und die Macht seit vielen Wochen neue Verse dichteten, ist die Uebermacht der Feinde, die auf allen Meeren lauerten, um den gefürchteten, ängstlich bewunderten Kreuzer zu versenken, hat endlich das Verhängnis herbeigeführt. Aber es ist ein Untergang ruhmvoller war als ein Sieg. Es ist das Ende dieses deutschen Schiffes, das von seiner Mannschaft vernichtet werden mußte. Manchen mag Trauer beschleichen, nicht weil nun England im Indischen Ozean die Fahne seiner Handelschiffe wieder unbesorgt flattern lassen darf — noch ist ein ganzes Geschwader deutscher Kreuzer draußen und bedroht die Meere, die Reiche unserer Schiffe eines verschwindet, das dem Weltvolk die Hoffnungen der Zukunft am deutlichsten vor Augen stellt und weil von den Braven, denen es anvertraut war, wohl mehr als einer im letzten Kampfe gefallen mag. Aber ihr Andenken wird weiterleben, und der Untergang des Kreuzers, der mit der Fahne Deutschlands den Meeren eine Nordseefahrt über die Meere trug, wird unüberwunden bleiben. Unvergessen vor allem auch bei den Feinden, die Deutschlands Größe neideten, die seine Flotte nicht leicht zu überwinden vermochten, die den Frieden mutwillig brachen. Was der Kreuzer ihnen angetan, das ist nur ein Vorspiel der kommenden Ereignisse. Alle haben das gefühlt, wir selber, die in unseren Streifzügen eine Verheißung erblickten, und die in den Herren der See, die zum ersten Male erkannten, einen überwindlichen Feind in den vielverspoteteten „Ratten“ auf den Augenblick wartet, den er selber wählen wird. Die „Emden“ hat ihre Pflicht im Übermaß geleistet. Unsere Feinde dürfen aber nicht einen Augenblick aufatmen, weil nun dieser Schrecken der Meere vorüber ist: jedes deutsche Schiff wird es der „Emden“

Der Untergang der „Emden“.

Seit Wochen waren über 70 feindliche Kriegsschiffe auf den Meeren nach der „Emden“, die vermög ihrer Schnelligkeit immer wieder entkam. Die englischen Kreuzer waren in ihren Bemühungen durch französische, russische und amerikanische Schiffe unterstützt. Auch die australischen Schiffe „Sydney“ und „Hobart“ nahmen an diesen Operationen

teil. Montag Morgen kam die Meldung, daß die „Emden“ bei Keeling auf den Cocosinseln angekommen sei und eine bewaffnete Truppenabteilung an Land gesetzt habe, um die Station für drahtlose Telegraphie zu vernichten und das Telegraphenlabel durchzuschneiden. Hierbei wurde das Schiff entdeckt und zum Kampf mit der „Sydney“ gezwungen. Ein heftiger Kampf entstand, wobei an Bord der „Sydney“ drei Mann getötet und 15 verwundet wurden. Die „Emden“ wurde an die Küste getrieben und fing Feuer. Die Verluste, die die „Emden“ an Menschenleben erlitten hat, sollen nach den Berichten sehr schwer sein. So weit es möglich war, wurde den Ueberlebenden jede Hilfe geboten. Mit Ausnahme des deutschen Geschwaders, das sich noch an der chilenischen Küste befindet, ist jetzt der gesamte Stille und Indische Ozean von feindlichen Kriegsschiffen gesäubert. Die Admiralität sandte folgendes Telegramm an die Marineverwaltung von Sydney und an die Stadtverwaltung: Das Marine-Ministerium sendet seinen herzlichsten Glückwunsch aus Anlaß des ersten glänzenden Auftretens der australischen Marine in diesem Kriege. Ein glänzender Dienst ist der Sache der Verbündeten und den friedlichen Völkern durch die Vernichtung der „Emden“ geleistet worden.

Die Blockade der „Königsberg“.

Amsterdam, 11. Nov. (Str. Bl.) Die englische Admiralität berichtet folgendes: Nachdem der Aufenthaltsplatz des Kreuzers „Königsberg“ durch den Angriff des Schiffes auf den „Pegasus“ am 19. September bekannt geworden war, wurde durch die Admiralität eine Anzahl schneller Kreuzer in den ostafrikanischen Gewässern zusammengebracht. Diese Kriegsschiffe vollführten darauf zusammen eine sorgfältige Untersuchungsfahrt. Am 30. Oktober wurde der Kreuzer „Königsberg“ durch das englische Schiff „Chatham“ entdeckt. Die Deutschen bargen sich in tiefem Wasser ungefähr 6 Meilen entfernt von der Mündung des Aufschiffschiffes gegenüber der Insel Mafia in Deutsch-Ostafrika. Wegen des größeren Tiefganges konnte die „Chatham“ den Kreuzer „Königsberg“ nicht erreichen, der wahrscheinlich auf dem Grund feststeht, so oft Ebbe ist. Die Besatzung des Kreuzers „Königsberg“ ist an Land gesetzt worden und hat längst der Flußufer Aufgräben angelegt. Beide Ufer und der Kreuzer „Königsberg“ wurden durch das englische Schiff „Chatham“ beschossen, aber wegen der dichten Palmenwälder war es nicht möglich, zu beobachten, ob und welchen Schaden das Schiff erlitten hat. Während der Operationen wurden verschiedene Maßregeln getroffen, um die „Königsberg“ durch die Versenkung von Kohlen Schiffen in dem einzig befahrbaren Kanal einzuschließen. Da das Schiff jetzt eingeschlossen ist, kann es keinen Schaden mehr stiften. Die schnellfahrenden Schiffe, die nach dem Schiff gesucht haben, sind also jetzt für andere Dienste freigegeben.

Die Kreuzer und ihre Gegner.

Unsere unerschrockene „Emden“ stammte aus dem Jahre 1908, hatte eine Wasserverdrängung von 3650 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 24,1 Seemeilen. Die Armierung bestand aus zwölf 10,5 Zentimeter-Geschützen und zwei Torpedolancierrohren. Ihre Besatzung betrug 301 Mann. Ihr Gegner, der geschäftige Kreuzer „Sydney“, gehört zu den für Australien bewilligten Kreuzern, die auf englischen Werften gebaut wurden. Er ist 1912 vom Stapel gelassen, besitzt ein Displacement von 5700 Tonnen, eine Geschwindigkeit von 26,3 Seemeilen und ist mit acht 15,2 Zentimeter-Geschützen, vier 4,7 Zentimeter-Geschützen und zwei Torpedorohren armiert. Die Besatzung beläuft sich auf 400 Mann. Der geschäftige Kreuzer „Melbourne“ ist ein Schwester Schiff der „Sydney“ und ebenfalls 1912 vom Stapel gelassen.

Der kleine geschäftige Kreuzer „Königsberg“ stammt aus dem Jahre 1905, er besitzt eine Wasserverdrängung von 3400 Tonnen, ist mit zehn 10,5 Zentimeter-Geschützen und zwei Torpedorohren ausgerüstet und hat eine Besatzung von 322 Mann. Der englische Kreuzer „Chatham“ ist 1911 vom Stapel gelassen, seine Wasserverdrängung beträgt 5500 To., die Armierung besteht aus acht 15,2 Zentimeter-Geschützen und vier 4,7 Zentimeter-Geschützen und vier Torpedorohren. Er hat 380 Mann Besatzung.

Die Cocos-Inseln sind eine kleine Inselgruppe 1500 Kilometer südlich der Insel Sumatra und etwa 1100 Kilometer südwestlich von Batavia.

Große Freude in London.

Amsterdam, 11. Nov. (W. B.) Der „Telegraaf“ meldet aus London: Die Nachrichten über die „Königsberg“ und die „Emden“ erregten hier große Freude, besonders in Schiffsverkehrskreisen. „Nobels“ setzte die Versicherungsprämien auf die Hälfte herab. Allgemein gerührt wird der Kommandant der „Emden“, Kapitän v. Müller. „Daily Chronicle“ schreibt: Der Kapitän hat sich nicht allein als tapferer und fähiger Führer bewiesen, sondern bewies auch Mitterlichkeit in der Behandlung der Mannschaften und Passagiere der erbeuteten Schiffe. Wir können alle den Hut abnehmen vor dem Kapitän und hoffen, daß sich dieser tapfere Feind nicht unter den Gefallenen befindet.

London, 11. Nov. (Str. Zeit.) Die Nachricht von der Vernichtung des Kreuzers „Emden“ verbreitete sich gegen Mittag und wurde zwei Stunden später offiziell bestätigt. Sofort erhob sich großer Jubel über das Verschwinden des gefährlichen Schiffes. Geschäftige Hände schrieben die Nachricht mit Kreide an die Häusermauern.

Die Verluste der „Emden“.

London, 12. Nov. (Nichtamtlich.) Eine amtliche Meldung des Reuterschen Büros besagt: Der Kapitän des kleinen Kreuzers „Emden“, von Müller, und der Leutnant zur See, Franz Josef Prinz von Hohenzollern, sind beide kriegsgefangen und nicht verwundet. Die Verluste der „Emden“ betragen 200 Tote und 30 Ver-

wundete. Die Admiralität hat angeordnet, daß den Ueberlebenden der „Emden“ alle kriegerischen Ehren zu erweisen sind, und daß der Kapitän sowie die Offiziere ihre Säbel behalten.

Der Krieg.

Aufruf zur Veteranen-Hilfe.

Eine schwere Aufgabe zu lösen steht dem Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen bevor. Die Söhne unseres Volkes sind hinausgezogen, um in blutigen Schlachten deutsche Ehre und deutsches Eigentum vor schürfischem Ueberfall zu schützen. Ueberall lauern Reid und Haß gegen unser Vaterland, welches in friedlichem Streben durch Wissenschaft, Handel und Industrie zur höchsten Blüte der Zivilisation emporgewachsen ist. Denen zu helfen, die ihres Ernährers beraubt sind und die selbst durch die Folgen des Krieges als Krüppel oder sonst erwerbsunfähig zurückkehren, das ist die große Aufgabe, die der Reichsverband zu bewältigen hat. Deshalb wendet sich der Reichsverband an alle patriotisch gesinnten Deutschen mit der herzlichsten Bitte, schnell und reichlich zu geben, damit möglichst allen geholfen werden kann, die jetzt freudig ausgezogen sind, mit dem Schwert für Deutschlands fernere Wohlfahrt. Denen zu helfen, die durch den Krieg arbeitsunfähig und körperlich gebrochen zurückkehren, ist eine hohe ernste Pflicht der jetzigen Zeit. Hesse uns ein jeder unsere schwere Aufgabe erfüllen, zum Segen unserer tapferen Krieger.

Der Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen, Reichsbank-Giro-Konto. Postfachkonto: Berlin Nr. 16399. Berlin W. 9, Potsdamer Straße 126.

Heinrich Prinz zu Schoenau-Carolath, Mitglied des Reichstags und des Herrenhauses; Adalbert Stier, Fabrikbesitzer; Wegner, Generalleutnant z. D. und Schlieper, Konteradmiral z. D.

Ein Tagesbefehl des Kronprinzen Ruprecht.

München, 11. Nov. (Str. Bl.) An die nun seit Wochen im schwersten Kampfe gegen Franzosen, Engländer und deren erotische Hilfstruppen liegende 6. Armee hat ihr Führer, Generaloberst Kronprinz Ruprecht von Bayern, einen neuen Armeebefehl erlassen. Er hebt darin die Schwere des Kampfes hervor und spricht den Truppen die wohlverdiente Anerkennung ihrer Leistungen aus unter besonders lobender Erwähnung der Kavallerie, die selbst vor Angriffen auf besetzte feindliche Stellungen nicht zurückgedrückt. Dann heißt es:

Soldaten! Die Augen der ganzen Welt sind auf Euch gerichtet! Es gilt jetzt, in den Kämpfen mit unserm verhassten Feind nicht zu erlahmen, seinen Schmutz endgültig zu brechen! Schon wird er mürbe! Schon haben sich zahlreiche feindliche Offiziere und Mannschaften freiwillig ergeben! Aber der größte, entscheidende Schlag steht noch bevor! Ihr müßt darum aushalten bis zum Ende! Der Feind muß herunter! Ihr müßt ausdauern, ihn nicht aus den Zähnen lassen! Wir müssen, wollen und werden siegen!

Eine deutsche Antwort.

Unter dem Eindruck der süßen Berichte über deutsche Niederlagen und in der Erwartung, daß der Krieg für Deutschland unglücklich enden werde, beschloffen englische Missionsfreunde die Veranstaltung von Sammlungen zur Unterstützung deutscher Missionsgesellschaften. Diese, auf Umwegen davon benachrichtigt, erwiderten, daß sie durchaus nicht in der Lage seien, irgendwelche Unterstüßungen von englischer Seite anzunehmen. Das freie Deutschland erfreue sich so wohlgeordneter Verhältnisse, daß es seinen Aufgaben, auch seinen Missionsaufgaben, ohne fremde Hilfe gewachsen sei. Aber auch, wenn in Deutschland die bitterste Notlage bestände, würden deutsche Christen zurzeit englische Unterstüßungen unter allen Umständen ablehnen. Bravo!

Depechenwechsel zwischen Haus und Tirpitz.

Berlin, 11. Nov. Anlaßlich des Seesieges an der chilenischen Küste fand folgender Depechenwechsel zwischen der österreichisch-ungarischen und der deutschen Marine statt:

Zum glänzenden Seesiege an der chilenischen Küste, welcher die beispiellosen Erfolge der kaiserlich deutschen Kreuzer in allen Meeren krönt, sendet die k. k. Kriegsmarine der tapfern kaiserlich deutschen Marine begeisterten Glückwunsch. Admiral Haus.

Kameradschaftlichen Dank für Ihren und der k. k. Kriegsmarine Glückwunsch zu den Erfolgen unserer Kreuzer. Großadmiral v. Tirpitz.

Eine Thronrede in Luxemburg.

Luxemburg, 11. Nov. Gestern zum ersten Male seit langen Jahren wurde die Tagung der Kammer mit einer Thronrede eröffnet. Die Großherzogin sagte darin unter anderem: Wir sind alle bis ins tiefinnerste der Seele betriibt über die Schrecken des größten Krieges zwischen den uns benachbarten Völkern. Leider hören wir nach 100 Tagen unmenschlichen Ringens noch kein Wort des Friedens. Wir können nur helfen, das Unglück zu mildern. Da erfüllt unser Land reichlich seine Pflicht, und wird es auch in Zukunft tun. Die Großherzogin dankte dafür dem Lande. Die Neutralität Luxemburgs ist verlegt worden. Ich und meine Regierung haben sofort Verwahrung dagegen eingelegt und dies den Garantemächten des Vondener Vertrags mitgeteilt. Unsere Rechte sind mißkannt worden, aber sie werden vollständig aufrechterhalten. Luxemburg betrachtet sich keineswegs als feind Neutralitätspflicht entbunden, und wird sie auch ferner loyal erfüllen.

Unser Protest bleibt vollinhaltlich bestehen. Die Bevölkerung beharrt sich korrekt und taktvoll gegen die durchziehenden Truppen. Ich spreche ihr dafür meinen innigsten Dank aus. Dabei wird es bleiben, und man wird uns nicht vorwerfen können, daß wir internationale Verpflichtungen nicht erfüllen. Die Großherzogin stellt fest, daß Luxemburg als unabhängiger Staat bisher glücklich war und alle seine Pflichten nach innen und außen erfüllte. Es bewies, daß es lebensfähig und daseinsberechtigt ist. Es will und muß fort bestehen. Die Wunder von Heldenmut unserer Nachbarn gelten der Größe ihrer Länder. Man wird dort die Anstrengungen würdigen, die wir machen, unseren bescheidenen Herd zu erhalten, der das Glück unserer Kinder birgt. Gott beschütze unser teures Vaterland!

Französisch-englische Phantasiereisen.

Haag, 11. Nov. (Str. Bl.). Eine „sehr bedeutende französische militärische Autorität“ hat für die „Daily Mail“ genau ausgerechnet, wie lange der Krieg noch dauern wird. Vorausgesetzt, „daß die Deutschen keine Fehler begehen“, teilt er den Krieg in sechs Perioden. Die erste betrifft den Marsch durch Belgien und Frankreich, die zweite die Marne-Schlacht und den Rückzug zur Aisne, die dritte die Aisne-Schlacht, die sich zum Kampfe um Calais entwickelt, die vierte Periode umfaßt den deutschen Rückzug und den Kampf an der Maas, die fünfte den Rückzug und den Kampf am Rhein und schließlich enthält die sechste den „Marsch nach Berlin“. Der Kampf um Calais ist nach Meinung des französischen Phantasten Anfang Dezember beendet, der Kampf an der Maas Anfang Mai 1915, derjenige am Rhein soll im Februar 1916 beendet sein. Der Marsch nach Berlin und der Friedensschluß dürften 1917 erfolgen. (Das Blatt betrachtet die Ausführungen seines Mitarbeiters nicht etwa als einen Scherz, sondern hat sie groß aufgemacht! Es spricht überdies auch noch in einem langen Leitartikel dazu.)

Professor Cassel über den Weltkrieg.

Stockholm, 11. Nov. (W.B.). Professor Cassel veröffentlicht im „Svenska Dagbladet“ eine Reihe von Studien über die finanzielle Durchführung des Weltkrieges. Er beantwortet dabei die Frage, ob die Kriegskosten durch die gesammelten Vermögen bezahlt werden können. Die Antwort ist eine verneinende. Die finanzielle Tragfähigkeit ist nicht ein gesammelter Vorrat von Ersparnissen, sondern die Organisation der Geistesgegenwart und Handlungskraft, die die nationale Produktion jetzt in Deutschland immer ohne störende Abbrüche aufrecht zu erhalten vermag. Wenn es in dieser Hinsicht mangelt, wie es jetzt in Frankreich der Fall zu sein scheint, kann kein gesammeltes Vermögen helfen.

Zum Falle von Tsingtau.

Berlin, 11. Nov. (W.B.). Eine von Reuter aus Tokio verbreitete Schilderung der ungeheuren Anstrengungen und zahllosen Todesopfer, die die Japaner bringen mußten, um Tsingtau einzunehmen, läßt die Rolle der kleinen deutschen Heeresmacht nur noch glänzender erscheinen. Die Genietruppen der Japaner hatten Hunderte von Toten, ehe es ihnen gelang, das Pulvermagazin in die Luft zu sprengen. Der japanische Bericht weist auf die überaus heldenmütige deutsche Verteidigung hin und besonders auf das nächtliche Gefecht im Mondenschein nach der Erstürmung des Mollseforts.

Berlin, 12. Nov. Die Verluste der Japaner bei der Einnahme von Tsingtau sollen außerordentlich groß sein. Namentlich gilt dies, wie gemeldet wird, von den Pionieren. Die Japaner erlebten die deutschen Brustwehren unter dem heftigsten Artilleriebeschuss der deutschen Maschinengewehre. Zur Erkundung der japanischen Stellungen warfen die Deutschen Leuchtgranaten. Die Deutschen verteidigten sich mit großer Hartnäckigkeit in dem bei Mondenschein geführten Kampfe.

Petersburg, 11. Nov. (Str. Bl.). Nach einer Kabelmeldung der Moskauer „Ruskoje Slovo“ aus Tokio wird berichtet, daß von den Verteidigern Tsingtaus fast keiner unversehrt ist. Die Städte Kurume, Kumamoto und Kagoshima wurden zur Internierung der Kriegsgefangenen bestimmt.

London, 11. Nov. (Str. Bl.). Die Admiralität teilt mit, daß nach dem Falle Tsingtau in der Kiautschou-Bucht zwei Kreuzer, vier Torpedoboote und drei Torpedoläger der deutschen und österreichischen Flotte versenkt worden seien.

Berlin, 11. Nov. Eine Liste der in Peking und Tsingtau befindlichen Familienangehörigen der Besatzung von Tsingtau liegt im Zentralnachrichtsbüro der Marine, Berlin, Matthäikirchstraße 9, auf. Dort werden Auskünfte erteilt.

Berlin, 12. Nov. Nach Mitteilungen, die bei dem Bruder des Gouverneurs von Kiautschou in München eingetroffen sind, ist die Gattin des Gouverneurs von Kiautschou mit ihren Kindern in Tientsin in Sicherheit gebracht worden.

Amsterdam, 11. Nov. Reuter meldet aus Tokio: Ein japanisches Torpedoboot sank heute, als es beim Fischen von Minen beschäftigt war. Der größte Teil der Besatzung wurde gerettet.

Kriegsereignisse.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Wiederholt, da nur in einem Teile der gestrigen Auflage enthalten.

Großes Hauptquartier, 11. Nov. (Amtlich.)

Am 11. Nov. machten wir gestern große Fortschritte. Dignuiden wurde gestürmt. Mehr als 500 Gefangene und neun Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Weiter südlich drangen unsere Truppen über den Kanal vor. Westlich Langemark brachen vier junge Regimenter unter dem Befehl: „Deutschland über alles“ gegen die erste Linie der feindlichen Stellung vor. Etwa 2000 Mann französischer Linieninfanterie wurden gefangen und 6 Maschinengewehre erbeutet. Südlich Ypern vertrieben wir den Gegner über Sankt Eloi, um das mehrere Tage erobert wurde. Etwa 1000 Gefangene und sechs Maschinengewehre gingen dort in unseren Besitz über. Trotz mehrfacher heftiger Gegenangriffe der Engländer blieben die beherrschenden Höhen nördlich Armentieres in unserer Hand. Südwestlich Lille kamen unsere Angriffe vorwärts.

Große Verluste erlitten die Franzosen bei dem Versuch, die beherrschende Höhe nördlich Bienne-le-Chateau am Westrande der Argonnen zurückzuerobern. Auch im Argonnenwalde sowie nördlich und südlich Verdun wurden die französischen Vorstöße überall zurückgeworfen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz liegen keine Nachrichten von Bedeutung vor.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Am selben Tag, an dem die Nachricht zu uns drang, daß draußen am Strand einer kleinen Insel des Indischen Ozeans ein deutsches Schiff verloren ging, das uns lieb geworden war, wie ein Stüd von uns selbst, auf das wir geschaut haben, wie auf ein fähiges gewordenen Hohnwort gegen das Phantom der englischen Seegewalt, an diesem selben Tag ist der junge Nachwuchs der deutschen Heere auf den Schlachtfeldern des Westens zu großen Ehren gekommen. Singend trugten sie dem Tod, wie jene im fernsten Osten. Und hier wie dort ein Sieg; ein Triumph des deutschen Heldenmuts. Wir freuen uns doppelt darüber, daß der antike deutsche Befehl die jungen Scharen loben kann, und daß es nicht mit leeren Worten geschieht, sondern mit der einfachen Erzählung der Tatsache: die Jungen fangen und stürmen und nehmen die nächste Linie der Feinde. Es geschah westlich von Langemark, dem starken Schuterpunkt der Stellung der Verbündeten im Norden von Ypern, dort, wo ihre Massen gegen Roulers vorgeschoben sind, wo die feindliche Front von Bizchote am Yperkanal nach Pas-

schendaele läuft. Also an einem der wichtigsten Punkte. Wir freuen uns, denn man hat törichte Vergleiche zwischen den alten Keimtruppen und der Jungmannschaft gezogen, und leider nicht nur in den Zeitungen unserer Gegner. Der Kampftag hat aber auch an anderen Stellen unsere Sache gut gefördert. Unsere Fortschritte waren in der letzten Woche in ein Tempo geraten, das etwas langsamer zu sein schien, als unsere Nervosität es manchen von uns wünschen ließ. Wir haben bereits auf den Grund hingeworfen und zugleich ausgesprochen, daß trotzdem sich unsere strategische Lage zusehends verbessere. Heute können wir feststellen, daß sich unser Marsch merklich beschleunigt hat. Die Erstürmung von Dignuiden und die Ueberbreitung des Kanals zwischen dieser Stadt und Bizchote sind von großer Wichtigkeit für unseren Angriff auf die feindlichen Hauptstellungen im Raum von Ypern. Die Ueberbreitung des Kanals an dieser Stelle ermöglicht eine energische Offensive gegen die umlagerte Stadt auch von ihrer Westseite aus. Dazu kommen unsere Erfolge bei Langemark, also im Norden von Ypern und der Sieg der deutschen Waffen bei Sankt Eloi im Süden der Stadt. Frei für den Feind ist nur noch der Zugang von Südwesten aus, aber auch dieser dürfte ohne allzu große Schwierigkeit durch unsere schwere Artillerie schließbar sein. Auf der Linie Armentieres-Bassee ist der deutsche Angriff gleichfalls vorangekommen. Das ist umso erfreulicher, als die Engländer dort mit ungeheurer Anstrengung und zweifellos auch mit großer Wagnis unsere Truppen zurückzuschlagen versuchten. Ein Blick auf das Ganze lehrt uns aber, daß es wirklich sehr guten Gründe hat, wenn die französische Berichterstattung sich in den Schutz geheimnisvoller Redewendungen zurückzieht.

Rotterdam, 11. Nov. Der „Daily Chronicle“ meldet aus dem belgischen Hauptquartier: Ypern steht in Flammen, und ein großer Teil dieser blamischen Stadt ist zerstört. Den Deutschen gelang es, die Stadt unter der Feuer ihrer schweren Artillerie zu nehmen und Brand hineinzubringen. Es gingen aber keine Menschenleben verloren, weil die Stadt gänzlich verlassen war. Ein Marineoffizier sagte, daß eine alte, lahme blamische Frau ein Hund die einzigen zurückgebliebenen Kreaturen seien.

Rotterdam, 11. Nov. Die „Times“ melden aus Westflandern: Bei dem Versuch, die belgische Front von Nieupoort aus auf dem Ufer der Yser auszuheben, gelang es den dabei beteiligten Truppen, bis Manneville vorzudringen, drei Meilen von Nieupoort. Aber infolge der Ueberwältigungen gerieten sie in eine schmerzhafte Lage und wurden gezwungen, sich wieder nach dem Brückenkopf in Nieupoort zurückzuziehen. Die Wehrzahl der ihnen gegenüberstehenden Truppen bestanden aus Marineinfanterie. Schwache deutsche Streitkräfte behaupten sich am linken Ufer des Yserkanals. Sie haben augenscheinlich schwere Geschütze, womit sie Bourne beschossen.

Berlin, 12. Nov. Die Blätter begrüßen es, daß mit der Erstürmung Dignuiden ein wichtiger Stützpunkt des Feindes gefallen sei. Er bildete einen Schlüsselpunkt der ganzen Verteidigungslinie der Verbündeten. Die Folgen seiner Eroberung zeigten sich, wie die „Vossische Zeitung“ schreibt, auch sofort darin, daß es den Deutschen gelang, sich davon über den Kanal hinüberzukommen und auf dem westlichen Ufer festen Fuß zu fassen. Damit ist das wichtigste Hindernis, das sich den Deutschen bei ihrem Vormarsch an dieser Stelle entgegenstellte, beseitigt worden.

Berlin, 12. Nov. In Amsterdam hat man den Grund, daß sich die Lage auf dem Kriegsschauplatz in den letzten Tagen für die Verbündeten recht ungünstig gestaltet haben muß, da die jetzt so wortreichen amtlichen Mitteilungen aus Paris jetzt in unbestimmten Ausdrücken abgefaßt sind und von nichtsagender Kürze sind. Nach dem Verlaufe eines hiesigen Blattes über die Kampfesweise der Feinde verschwinden diese im Kampfe mitunter plötzlich. Sie versinken sich auf den Bauch und kriechen wie Schlangen nach den ersten deutschen Aufgräben.

Rotterdam, 12. Nov. Die „Times“ melden, daß die Deutschen ihre Unternehmungen südlich von Ypern mit großer Wucht wieder aufgenommen haben und daß sie besonders bei Maasricht und La Basse große Verhärterungen heranziehen. Die Verluste der Verbündeten sind sehr

Rehre wieder.

Roman von D. Elster.

(Nachdruck verboten.)

(33. Fortsetzung.)

In diesem Augenblicke klopfte es leise an die Tür und Hedwig trat in das Zimmer, mit erschrocken Augen und verführten Mienen.

„Verzeih! Papa, wenn ich störe,“ sagte sie, sich an ihren Vater anschmiegend. „Aber ich konnte es im Speisesaal nicht mehr aushalten. — Mama führte so sonderbare Reden — Papa — lieber Papa, was ist geschehen? Du hast Sorgen — und ach! — vor einer Stunde ist Herr Winkler angekommen und in unserm Hotel abgestiegen.“

Vater und Sohn fuhren empor. „Wie? Winkler — Alexander Winkler ist angekommen? — Wie ist das möglich?“

„Der Oberkellner erzählte Mama, daß Herr Winkler mit seiner eigenen Segelschacht angekommen sei — Mama schien sehr erfreut — ach, Papa — was bedeutet das alles?“

„Mein armes Kind,“ flüsterte Niehusen, den Scheitel Hedwigs zärtlich streichelnd.

„Johst starrte düster vor sich nieder. Er schied sich Hedwig von einem zum anderen. Dann raffte sie sich auf.“

„Ich will wissen, was vorgeht, Papa — Johst! Ihr tut alle so geheimnisvoll — ihr erschreckt mich — was soll das alles heißen? Weshalb kommt dieser Herr Winkler hierher?“

„Gib ihr den Brief, Johst...“ sagte Niehusen mit bebender Stimme.

Wortlos reichte Johst ihr den Brief Winklers.

Mit fliegender Eile las Hedwig die kalten, höflichen und doch so entschlossenen Worte des Briefes. Ein Schauer überlief ihren Körper; Blut und eiserne Kälte wechselte in ihren Adern, auf ihren Wangen. Die Tränen traten ihr in die Augen. Doch tapfer unterdrückte sie dieselben. Mit bebender Stimme fragte sie:

„Ist das wahr, was in dem Brief steht?“

„Ja!“

„Bist du nur dadurch zu retten?“

Niehusen nickte nur mit dem Haupte. Ein wildes Schmerzgefühl presste ihm die Brust zusammen. Er konnte nicht sprechen.

„Mein lieber Papa, sei ohne Sorge — ich weiß, was ich zu tun habe.“

„Hedwig, du wolltest?“ — rief Johst. „Meine Pflicht tun — sie steht höher als mein Glück.“

„Ja, sank Niehusen wie gebrochen auf einen Sessel nieder, schlug die Hände vor das Gesicht und schluchzte laut auf.“

Hedwig kauerte an seiner Seite nieder, zog ihm die Hände von dem Gesicht und küßte ihn.

„Du hast für uns gesorgt und gearbeitet, Papa,“ sprach sie. „Jetzt ist es an uns, für dich zu sorgen.“

„Mein liebes Kind...“

Er schlang die Arme um sie, beugte die Stirn auf ihr Haupt und weinte über dem gebrochenen Glück seines Kindes.

Johst stand da, gestützt auf seine Krüden, ein armer, elender Invalid, dem die Kraft fehlte, einzugreifen in die Speichen des Schicksalsrades, das erbarmungslos über das Leben und das Glück der Menschen dahinrollt.

19. Kapitel.

Am andern Morgen fand eine lange Unterredung zwischen Niehusen und Herrn Alexander Winkler statt. Der Kommerzienrat war von einer nervösen Erregtheit; seine Hände zitterten; kaum konnte er die Abmachungen niederschreiben, die zwischen ihm und Herrn Winkler getroffen wurden. Dieser zeigte seine gewöhnliche fähige Höflichkeit; nur einmal leuchtete es in seinen kalten, grauen Augen triumphierend und leidenschaftlich auf, als Niehusen ihm mit bebender Stimme mitteilte, daß Hedwig seine Werbung annehme.

„Wir hätten es uns bequemer machen können, Herr von Niehusen,“ entgegnete er mit leisem Spott, „doch auch so bin ich Fräulein Hedwig von Herzen dankbar und ich denke, daß Hedwig ihren Entschluß nicht bereuen wird. Was an mir liegt, soll geschehen, ihr Leben so angenehm wie möglich zu gestalten.“

„Machen Sie meine Tochter glücklich, Herr Winkler,“ bat Niehusen und es klang ein verhaltenes Schluchzen in seiner Stimme.

„Das Glück hängt hauptsächlich von dem Menschen selbst ab,“ sprach Winkler kühl. „Auch Hedwig wird sich ihr Glück selbst schaffen müssen, ich kann ihr nur den äußeren Rahmen dazu geben — und daran werde ich es nicht fehlen lassen. — Doch nun zu unseren Geschäften, Herr von Niehusen.“

Die geschäftliche Lage Niehusens wurde nun besprochen, im Großen und Ganzen war sie Herrn Winkler bekannt.

Er lächelte einige Male spöttisch, wenn Niehusen die Schwierigkeiten hervorhob, die ihm entgegengetreten waren, dann sagte er: „Diese Schwierigkeiten hätten vermieden werden können, wenn — doch ich will auf die Vergangenheit nicht zurückgreifen. Die Schwierigkeiten werden jetzt leicht beseitigt werden können. Ich eröffne Ihnen unter der den Kredit unsers Hauses; dadurch sind Sie allen Eventualitäten gewachsen.“

„Ich danke Ihnen sehr...“

„Nicht nötig — lassen Sie uns das schriftlich fixieren.“

Nun wurden Verträge unterhandelt und unterschrieben.

Vergegenständliche Telegramme wurden abgesandt; Berlin darungen für die Zukunft getroffen — der Kommerzienrat atmete auf. Er war gerettet!

„Lassen Sie uns jetzt zu den Damen gehen,“ sagte Winkler. „Ihre Frau Gemahlin weiß doch von unsern Abmachungen?“

„Ja — ich habe gestern abend schon mit ihr gesprochen.“

Sie heißt Sie herzlich willkommen.“

Winkler lächelte... „Lassen Sie uns gehen,“ sagte er kurz. —

Frau von Niehusen, Johst und Hedwig erwarteten die beiden Herren in dem Salon der ersten Etage. Johst saß am Fenster und blickte ernst auf das Meer hinaus, auf dem sich die prächtige Segelschacht Winklers schaukelte, angestaunt von den Badegästen und den Bewohnern der Insel.

Hedwig saß still am Schreibtisch und ordnete ihre Briefe. Sie war marmornah, aber ruhig und gefaßt; in langen schlaflosen Nächten hatte sie sich mit dem Opfer ihres Lebens, ihres Glückes, abgefunden. Der kurze seltsame Traum, den sie am Bord des Schiffes „Rehre wieder“ geträumt, war vorbeigeschlagen, war ausgeträumt — er lebte nur noch als eine süße, sonnige Erinnerung in ihrer Seele — die Bitterkeit machte ihre Anprüche geltend, und Hedwig beugte sich dieser rauhen und harten Wirklichkeit.

Frau von Niehusen ging erregt im Zimmer auf und ab. Sie war einerseits zufrieden mit dieser Lösung aller Schwierigkeiten, andererseits wäre ihr doch Graf Winkler als Sohn willkommen gewesen. Was würde ihre Zukunft sein? Die Frau Oberhofmeisterin Gräfin Schlippenbach zu sagen? Man erwartete ja in Hofkreisen schon den langem die Verlobung Hedwigs mit dem Grafen Winkler! — Es war eigentlich ein wenig blamabel, aber was sollte man machen?

(Fortsetzung folgt.)

entschiedlich, aber die der Deutschen noch größer. Die Verbunden haben weder Terrain gewonnen, noch verloren.
Bordeaux, 11. Nov. (W.B.) Das amtliche Com-
mande von elf Uhr nachts besagt: Im Norden dauert
die Schlacht auf heftigste an. Von dem übrigen Teil
ist nichts zu melden.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 11. Nov. (W.B.) Amtlich wird verlautbart vom
11. November mittags: Die Operationen auf dem nordöst-
lichen Kriegsschauplatz entwickeln sich plangemäß und ohne
Störung durch den Feind. In dem von uns freiwillig
abgetretenen Gebiet Mittelgaliziens sind die Russen über
ihre untere Wisloka, über Arzesow und in den Raum von
Sala vorgeückt. Przemyśl ist wieder eingeschlossen.
Im Strittale mußte eine feindliche Gruppe vor dem
Angriff eines Panzerzuges und überraschend aufgetretener
Artillerie unter großen Verlusten flüchten.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 11. Nov. (W.B.) Vom südlichen Kriegsschauplatz
wird amtlich gemeldet: In den Morgenstunden des
11. November wurden die Höhen von Mijar, südlich von
Zabar, nach vierstündigem verlustreichen Kampf erstürmt und
durch die rechte feindliche Flanke eingedrückt und zahl-
reiche Gefangene gemacht. Der Gegner mußte die stark be-
festigte Linie Mijar—Ger Planina räumen und den Rück-
zug antreten. Starke feindliche Nachhute leisten in vor-
getretenen rückwärtigen Verteidigungsstellen neuerdings Wi-
derstand. Die Vorrückung östlich von Voznica—Arupanj geht
sich vorwärts trotz des heftigen Widerstandes
der feindlichen Nachhute. Die Höhen östlich von Jablaca
sind bereits in unserm Besitz. Es wurden in den Kämpfen
vom 11. bis 10. November etwa 4300 Mann gefangen
genommen, 16 Maschinengewehre und 28 Geschütze, darunter
ein schweres, eine Fahne, mehrere Munitionswagen und
viel Munition erbeutet.

Vom Kriegsschauplatz im Orient.

Konstantinopel, 11. Nov. Das Hauptquartier mel-
det: Im Kaukasus hat der Feind sich auf die zweite
Linie zurückgezogen und große Verluste erlitten. Wir haben eine Anzahl Gefangene gemacht.
Die Offensive dauert fort. Unsere Truppen, welche die
türkische Grenze überschritten haben, haben die Stel-
len von Schekhar und das Fort El Arisch besetzt. Wir
haben den Engländern vier Feldgeschütze und Feldtelegraphen-
material abgenommen.

Konstantinopel, 11. Nov. (Etr. Pres.) Die tür-
kischen Truppen haben die Grenzen Kegyptens überschrit-
ten und halten nunmehr zwei Haupteinfallstore El Arisch
und Scheich Jor, besetzt, die sie nach kurzem Kampfe ge-
wonnen haben. Die Türken erbeuteten dabei von den
Engländern vier Geschütze und beträchtliches Telegraphen-
material.

Konstantinopel, 11. Nov. „Tasvir-i-Eskiar“ mel-
det: Die türkischen Truppen, vereinigt mit den Bedui-
nen, dringen siegreich auf ägyptischem Boden vor. Die
Türken haben mehrere wichtige Positionen im Sturm
erobert. Infolge der fortgesetzten Angriffe war der
Feind gezwungen, die Stadt Nacht zu räumen, die dann
von den türkischen Truppen besetzt wurde.

Konstantinopel, 11. Nov. Gestern trafen hier, wie
„Tanin“ meldet, 2000 mohammedanische Gefangene aus
Tunis ein. Es sind hauptsächlich ehemalige französische
Kriegsgefangene aus Algier und Tunis, die jetzt in den
Lagern der türkischen Armee gegen die Feinde des Islam
eingesetzt werden. Dieser ersten Abteilung sollen noch weitere
zukommen.

Petersburg, 11. Nov. (W.B.) Der Bericht des
Generalstabs der russischen Armee besagt: Der Artillerie-
kampf im Maime von Kröpphöfen dauerte am Montag
den ganzen Tag an. Feindliche Schiffe wurden an mehreren
Stellen des Schwarzen Meeres bemerkt.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Dresden, 11. Nov. Der bisherige deutsche Gesandte
in Japan, Graf von Reg, ist in der Heimat eingetroffen.
Er hat im Schloß Friedrichsthal bei Berg Gieschübel im
Landgüter Wohnsitz genommen.

Rom, 11. Nov. (Etr. Pres.) Unter dem besag-
ten Eigentum des deutschen Zerstörers Achmann
soll sich der kostbare Perlen- und Edelsteinschatz
des Königin von Portugal, Maria Pia, der Großmutter
des Kaisers befinden.

Genf, 11. Nov. Auf Ersuchen der eidgenössischen Mil-
tärbehörde hat die Genfer Polizei in mehreren hiesigen
Wohnungen zahlreiche Postkarten mit den deutschen Kai-
serbildnissen beschlagnahmt.

Mailand, 11. Nov. (Etr. Pres.) Nach Meldungen
aus Mailand soll dort ein neues indisches Korps
von 6000 Mann auf 25 englischen Transportschiffen an-
gekommen sein.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 12. November.
(Eisernes Kreuz.) Herr Feldwebel Schüler,
des Schreinermeisters Schüler in Weidelsbach, hat für
seinen Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz er-
halten.

(Ein Unfug.) In bewegten Zeiten blüht leider
auch unter denen, „die nicht alle werden“. Der religiöse
„Heiliger Geist“ taucht immer wieder auf. An sich ein
heiliges Gebet, ist er doch geeignet, Unheil zu stiften, da
er den Tag hintereinander einem andern lieben Menschen
unterwirft, der nicht werden muß; wer dies verab-
säumt, dem droht Unheil. Es liegt klar zu Tage, daß das
Gebet, vor dem eindringlich gewarnt werden muß,
das Verbotene auskünstelt. Immer noch tun
sich die Kriegszustände Auskünstler über Ver-
botenes und Vermisste auf. Die Tätigkeit solcher privater
Auskünstler widerspricht den militärischen Interessen und
ist verboten; sie dient auch nicht dem Interesse des Pub-
likums, da die Arbeiten solcher Institute gar nicht kon-
trolliert werden können und die gegebenen Auskünfte im besten Falle
keine zuverlässigen Nachrichten bringen können, als die
von den Behörden gewährten Auskünfte der amtlichen Stelle des
Landeskommandos, Berlin, Dorotheenstraße 33.

(Eine Anregung.) Von geschätzter Seite wird
geschrieben: In Ihrer Zeitung las ich wiederholt die
Bitte, die Gesellschaften für die hiesigen Lazarette. So
viel Bedenke an sich ist, so möchte ich doch vorschlagen,
daß nicht vielleicht besser und zweckmäßiger wäre, wenn
für die Spiele Werkzeuge und aufgezeichnetes Ma-
terial für Sterb- und Hochschneider, sowie für die mo-
dernen Kochkünstler gestiftet würden. Die freie Zeit der
Menschen wäre mit derartigen Arbeiten besser und nüt-
zlich ausgefüllt. Mit Hilfe des Materials könnten
für ihre Angehörigen hübsche Weihnachtsgeschenke

anfertigen, die zum Besten des „Roten Kreuzes“ ja auch
verkauft werden könnten. In manchem Hause befinden sich
Damen, die in diesen Liebhaberkünsten bewandert ist, würde
sicher gern bereit sein, die nötige Anleitung zu erteilen.
Unbenutzte Schneidmesser und manche Hefserin oder
das erforderliche Material oder Mittel dazu müßten an
einer Sammelstelle abgegeben werden, damit eine gleich-
mäßige Verteilung gewährleistet wird.

(Von der Feldpost.) Bei Militär- und Postbe-
hörden sind vom Publikum vielfach Anträge auf Zurück-
ziehung der in der Zeit vom 19. bis 26. Oktober einge-
lieferten, von den Paketdepots der stellvertretenden Gene-
ralcommandos aus weiterbeförderten Paketen an das Feld-
heer oder Wünsche auf Änderung oder Verichtigung der
Adressen dieser Pakete gestellt worden. Solche Wünsche
lassen sich, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird,
nach Abendung der Pakete nicht erfüllen.

(Die Kriegsanleihen.) Die Kassanische Landes-
bank hatte vor kurzem mit dem Verkauf fünfprozentiger
Kriegsanleihen aus ihren eigenen großen Beständen begon-
nen, um diese auch nach Schluß der Zeichnung den breiten
Schichten der Bevölkerung zugänglich zu machen. Der Ab-
satz erfolgte anfangs zum Zeichnungskurs von 97,50
Prozent zusätzlich einer Provision von 15 vom Tausend. Um
Spekulationen auszuschließen, war die Bestimmung getrof-
fen, daß die Käufer sich einer einjährigen Sperre unterwer-
fen und die Papiere bei der Landesbank hinterlegen sollten.
Im offenen Verkehr erzielten die fünfprozentigen Kriegsan-
leihen aber bekanntlich seit längerer Zeit erheblich höhere
Preise. Die Berliner Banken geben sie nicht unter
98,25 Prozent ab, Schuldbuchseinträge erfolgen auch nur noch
zu diesem Satz. Die Landesbank sah sich deshalb veranlaßt,
den bisherigen Satz von 97,50 Prozent bis auf weiteres
auf 98 Prozent zu erhöhen. Eine Provision wird nicht be-
rechnet. Bezüglich der Sperrpflicht und der Hinterlegung
verbleibt es bei den bisherigen Bestimmungen.

(Englische Versicherungen.) Wie bekannt
wird, sind die umfangreichen Feuer-Versicherungen, welche
zahlreiche englische Gesellschaften mit Versicherern im Gebiete
des Deutschen Reichs abgeschlossen hatten, von deutschen
Versicherungsgesellschaften übernommen wor-
den. Damit dürfte eine Frage erledigt sein, die angesichts
des immer unersetzlicher sich gestaltenden Verhältnisses mit
England gewiß schon recht vieles Kopfzerbrechen verur-
sacht hat.

Vimburg, 12. Nov. In der Burchardtschen Zie-
gelei in der Brückenvorstadt wurde durch die hiesige Poli-
zei der Kaufmann Emil Weber aus Bamberg festgenom-
men, der eine Reihe von Einbruchsdiebstählen in Vimburg
und Umgegend verübt hat. Ein großer Teil der gestoh-
lenen Gegenstände wurde noch bei ihm vorgefunden.

PC. Wiesbaden, 11. Nov. Die Hebamme Christian
Steuernagel in Hasselbach ist infolge ihres Alters körperlich
und geistig nicht mehr zu ihrem Berufe geeignet. Weil sie
nicht freiwillig ihren Beruf einstellen will, klagte
die Ortspolizeibehörde Hasselbach auf Entziehung des Heb-
ammenprüfungszeugnisses. Der Bezirksausschuß gab der
Klage statt.

PC. Wiesbaden, 11. Nov. Wegen die im Frühjahr
stattgehabten Gemeindeverordnetenwahlen in Piesfeld hatte
Heinrich Meyer dorthelbst die Ungültigkeitsklage an-
gestellt, weil der Kirchenrechner Theis, einer der Gewähl-
ten, infolge seiner Anstellung nach der Landgemeindeordnung
nicht wählbar sei. Der Bezirksausschuß hielt die Wahl für
gültig und wies die Klage ab.

PC. Wiesbaden, 11. Nov. Der Vorkassierverein
Wiesbaden überwiebs dem Roten Kreuz 400 Mk. und der
Handwerkskammer für Kriegsfürsorgezwecke 100 Mk. Den
im Felde stehenden Mitgliedern soll auf Antrag der Mit-
gliedsbeitrag erlassen werden.

* Frankfurt, 11. Nov. Das Rote Kreuz hat mit
Unterstützung der Kriegsfürsorge und unter Ueberlassung
wertvoller Materials durch die Sanitätskolonnen in Lim-
burg und Mainz die Aufstellung eines Lazarettzuges
unternommen. Er wird soeben in der Frankfurter Betriebs-
werkstätte hergerichtet.

* Frankfurt, 11. Nov. Die Kartoffelhändler Frank-
furts erlassen eine Erklärung, wonach sie durch die Fest-
setzung der Höchstpreise sich gezwungen sehen, den Handel mit
Kartoffeln vorläufig einzustellen.

Vermischtes.

* Weimar, 12. Nov. Das Rote Kreuz erhielt:
Leutnant der Inf. Hodelmann im Inf.-Reg. Nr. 13,
Oberleutnant Schneider im Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 81,
Kriegsfreiwilliger Gefreiter Paul Geep im 23. Reserve-
Jägerbataillon, Offiziersstellvertreter Bay aus Altdorf
und Unteroffizier Closs im Inf.-Reg. Nr. 81 aus
Weimar.

* Zeppenfeld, 11. Nov. Ueber einen betäubenden
Unglücksfall berichtet das „Voll“. Im Vereinshaus
war eben die Versammlung zu Ende. Alles ging nach
Hause. Um diese Zeit fuhr ein aus der Richtung von
Burbach kommendes Automobil am Vereinshaus vorüber.
Der im 65. Lebensjahre stehende Kriegsveteran Heinrich
Daub geriet unter das Automobil und wurde über-
fahren und getötet. Ohne sich um das Schicksal des
Ueberfahrenen zu kümmern und obwohl durch lautes Zu-
rufen der Augenzeugen zum Halten aufgefordert, setzte der
Wagenführer die Fahrt fort. Offenlich gelingt es der
Polizei, den rücksichtslosen Autofahrer zu ermitteln.

* Bezdorf, 11. Nov. Am Donnerstag wurde hier
ein Deserteur verhaftet. Von seiner Uniform trug der
Mann nur noch die Halsbinde, während er im übrigen
in Zivilkleidern ging. Die Militärbehörde hatte er in einem
Bündel verpackt bei sich. Bei seinem Verhör gab er
an, krank zu sein, an verschiedenen Schlachten teil-
genommen zu haben usw., verwickelte sich dabei aber stark
in Widersprüche. Es handelt sich anscheinend um einen
pflichtvergessenen Landwehrmann aus Oberschlesien. Er
wurde unter militärischer Begleitung nach seiner Heimat
gebracht.

* Wissen, 11. Nov. Ein schwerer Unglücksfall
ereignete sich in der Nacht zum Sonntag auf dem hiesigen
Kirchplatz. Dem jugendlichen Arbeiter Robert Reusch aus
Kirchen-Jungenthal flog ein von einer Säge abgebrochener
Zahn in das rechte Auge, das nach und nach aus-
ließ. Der Verletzte arbeitete weiter und merkte den Aus-
lass des Auges erst später; er kam dann noch mit der
linken Hand unter die Säge, so daß ihm ein Finger ab-
geschnitten wurde.

— Das Eisene Kreuz erster Klasse wird in die-
sem Kriege, der von jedem Einzelnen wahre Heldentaten
erfordert, nur an solche Tapferen verliehen, deren vollbrachte
Heldentat das Maß der anderen noch bei weitem über-
steigt. Trotzdem sind in den ersten 13 Kriegswochen bereits
über 500 Kreuze erster Klasse vergeben worden, ein
Beweis dafür, welche unerhört großartigen Leistungen bisher

vollbracht worden sind. Außer 31 fürstlichen Truppenführ-
ern haben es noch 358 höhere Offiziere erhalten. Ferner
ziert das Kreuz die Brust von 25 Oberleutnants, 32 Leut-
nants sowie drei Fliegeroberleutnants und 19 Fliegerleut-
nants und zwei Offiziersstellvertretern. Auch fünf Feld-
webel, zwei Vizelfeldwebel, ein Sergeant, fünf Unteroffiziere,
je ein Obermaschinist und Hilfsheizer, 15 Mannschaften, ein
Verwaltungschef und ein Stabsarzt sind Träger des Ordens-
zeichens.

— Höchstpreise für Metalle. Nachdem in der
letzten Zeit trotz der Zurückhaltung, die sich die führenden
Firmen auferlegt haben, die Metallpreise eine in den Ver-
hältnissen durchaus nicht berechnete Steigerung erfahren ha-
ben, sieht jetzt die Festsetzung von Höchstpreisen für eine
Reihe von wichtigen Metallen (zunächst für Kupfer, Alu-
minium, Antimon und Nickel) nahe bevor. Es ist zu er-
warten, daß durch diese Maßnahme auch die jetzt in der
Hoffnung auf weitere Preissteigerungen zurückgehaltenen Vor-
räte dem Markte zugeführt werden.

— Gegen falsche Gerüchte. Der stellvertretende
kommandierende General des 1. Bavarischen Armeekorps,
General v. der Tann, erläßt folgende Bekanntmachung:
Um den immer wiederkehrenden heurückenden Gerüchten
künftig mit Nachdruck entgegenzutreten zu können, verfüge
ich auf Grund von Artikel 4, Ziffer 2d des Kriegszustands-
gesetzes: Mit Gefängnis bis zu einem Jahr wird be-
straft, wer falsche Gerüchte ausstreut oder verbreitet, die
geeignet sind, die Bevölkerung zu beunruhigen.

— Ein deutsches Vaterherz. Der Sohn des in
allen deutschen Gauen bekannten Dichters Viktor Wätzgen,
des Poeten mit dem Kinderherzen, war als Flieger-
offizier mit ins Feld gezogen und lange Zeit vermisst
gewesen. Jetzt erst traf die Meldung ein, daß der junge
Offizier gefallen sei, und da die Nachricht sehr ungenau
lautete, gab es immer noch Stimmen, die den Dichter zu
trösten versuchten. Aber der Vater schrieb einem seiner
Freunde als Antwort nur folgende Zeilen, die eben nur ein
deutscher Vater schreiben kann: Mein lieber Freund! Nein,
da ist nichts zu trösten. Mein Junge liegt unter einer alten
Eiche südlich der Straße Siffery-Beaumont, beim Hof l'Epi-
rance, begraben, südlich Reims, sein Begleitoffizier hat den
Blas ausführen dürfen. Er ist heruntergeschossen
worden, beim Niedergehen durch Hals- und Brustschuß sofort
gestorben. Dank für Ihre Teilnahme, der wir sicher waren!
Deutschland über alles! Ihr Viktor Wätzgen.

— Die Bayern im Kriege. Auf einem Wagen
eines Juges, in dem bairische Truppen befördert wurden,
war kürzlich zu lesen: „Vorsicht! Bayern!“ Man
darf annehmen, daß die Warnung berechtigt ist und dem
„Drauf“ des bairischen Kronprinzen entspricht. In ihrer
einfachen Kürze wirkt sie außerdem herzerfrischend. Jeden-
falls werden die Gegner, die es mit den Bayern zu tun
haben, wenn sie nicht „vorsichtig“ sind, etwas erleben
können.

— Aus dem Argonnenwald. In diesem dichten
uraldbühnlichen Gebölz wüthen seit Wochen die wildesten
Einzelkämpfe, wie sie sich schaurig niemand ausma-
len kann. In dem dichten Gestrüpp, in Erdböhlen und auf
Baumtronen liegen sich hier die Schützengruppen gegenüber,
und wenn die Nacht ihre Schatten herüberwirft, erheben
sich lautlos unsere Patrouillen. Wie der Trapper sich den
Indianern näherte, vorsich die Patrouillen näher an die
feindlichen Stellungen heran. Andere sichern unsere rückwärti-
gen Verbindungen, bewachen die Wege und fahnden nach
feindlichen Patrouillen, denn genau wie bei uns gibt es
auch drüben Waghälde, die sich zwischen unsere Linien ein-
zuschießen versuchen. Dabei bedient man sich auf der Ge-
genseite aber meist der Kriegslüge, daß deren Streifpa-
trouillen sich in deutsche Uniformen kleiden. Der äußerlich
gefahrlose Patrouillendienst wird nur von Freiwilligen
ausgeführt, die sich in Scharen dazu drängen, weil diese
nützlichen Streifen reichlich Gelegenheit bieten, das „Ei-
serne“, sogar erster Klasse, zu erwerben. So stand das Ei-
serne Kreuz erster Klasse als Belohnung für den aus, der
den Stand von zwei schweren französischen Geschützen er-
mittelte, die den Deutschen erheblichen Schaden zufügten. Ein-
nem Rheinländer ist es gelungen, festzustellen, daß es
sich um zwei Motorschiffe handelte, die auf sorgfältig vor-
bereiteter Straße hin und her fuhren und von Zeit zu Zeit
den Wald unter Kreuzfeuer nahmen.

— Die Generale weinen. In einem Feldpost-
briefe eines bairischen Kriegsteilnehmers heißt es, daß die
Franzosen in den Dörfern bei Arras folgendes lehrreiche
Telegramm in französischer Sprache angehängt hatten:
Die Russen sind in Berlin eingedrungen. Der Kaiser
und die Kaiserin haben fluchtartig die Stadt verlassen.
Die Deutschen sind zwischen Verdun und Toul vollständig
eingeschlossen. 40 000 Mann ihres letzten Aufgebotes haben
sie einberufen. Ihre Generale weinen!

— Ein Kulturzeichen ist folgender Brief einer
französischen Firma in Bezug auf ein Hamburger Haus: An
die Firma A. N. in Hamburg, Hannenland! In Erwä-
rung Ihres Schreibens vom 5. Oktober benachrichtige ich Sie,
daß der angelegte Wechsel verweigert wird, und zwar
aus folgenden Gründen: Erstens will ich mit dem deutschen
Banknoten nichts zu tun haben; zweitens bin ich krank
und nicht Mark schuldig; drittens bezahle ich nicht, bevor
der Krieg ein Ende hat. Eindeutlich warten Sie ab oder
kriechen vor Hunger!

— Die Marcella. Der Humor unserer Trup-
pen, die jetzt schon wochenlang im Schützengraben dem Feinde
gegenüber liegen, ist bekannt. Zuweilen aber nimmt ihr
Humor die schärfere Form der Satire an und des Hohnes
an, und das können die Franzosen schenbar nicht vertragen.
So hatte sich ein Schützengraben ein Grammophon auf-
gestellt, das legendär in der Nachbarschaft aufgefunden
war. Dieses Grammophon fing zur größten Wut der Fran-
zosen meist mitten in der Nacht an, die Marcella
herunterzuleiern. Jedesmal wenn dieses französische Na-
tionallied erklang, begann ein Geschrei der Franzosen nach
der Richtung, aus der die Klänge herüberknallten, ohne
jedoch den Apparat zum Schreien bringen zu können.

— Wer sind die Barbaren? Der Besitzer eines
großen Modewarengeschäfts in Rotterdam, der Firma Collee
& Co., ein Belgier aus Mousling bei Wille, der lange der
Gegenstand aufrichtigen Bedauerns gewesen ist, weil seine
Villa in Mousling angeblich von „Mannen“ vollständig
ausgeplündert und verbrannt worden sei, während diese
das große ihm gehörende Weinlager vollständig leer getrun-
ken haben sollen, ist nach dem Weggang der deutschen Trup-
pen selbst nach Mousling gereist, um sich von der Höhe
des angerichteten Schadens zu überzeugen. Und was fand
er? Einstimmig erzählten ihm die Nachbarn seiner Villa,
daß, nachdem der letzte deutsche Soldat Mousling ver-
lassen, das nicht niedergebrannt war, sondern nur wenige
beschädigte Häuser aufzuweisen hatte, der Böbel des Orts
die Villa erstürmt, alles in ihr kurz und klein geschlagen
und den vorräthigen Wein getrunken hätte!

Dr. Grebe, Dillenburg.
2-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör zu vermieten.
379) Kirchberg 6.

2011